

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementskosten die Gespaltene

oder deren Raum 15 Pfg.

Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel
jährlich 1.50 M.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1.92 M.

Jr. 241.

Freitag, den 16. Oktober 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Der deutsche Generalstab fährt fort, in ausführlichen Zusammenfassungen die weitere Gestaltung der Dinge auf den Kriegsschauplätzen zu schildern. Aus der neuesten amtlichen Veröffentlichung erfahren wir die erfreulichen Tatsachen, dass Velle von den deutschen Truppen besetzt ist und dass Lys und Biella von Russen gesäubert worden sind.

Das Neueste aus dem Hauptquartier.

Großes Hauptquartier, 14. Okt. mittags. Von Gent aus befindet sich der Feind, darunter ein Teil der Besatzung von Antwerpen, in heftigem Rückzug nach Westen zur Küste. Unsere Truppen folgen.

Ville ist von uns besetzt, 4500 Gefangene sind dort gemacht worden. Die Stadt war durch ihre Behörden von deutschen Truppen gegenüber als „offen“ erklärt worden. Trotzdem schob der Gegner bei einem Umklammerungsversuch von Dünkirchen her Kräfte dorthin vor, um den Aufmarsch, sich bis zum Eintreffen der Umfassungs-kräfte zu halten. Da diese natürlich nicht eintraf, war die einschlägige Folge, dass die zweifach verteidigte Stadt in der Einnahme durch unsere Truppen Schädigungen erlitten.

Von der Front des Meeres ist nichts Neues zu melden. Nicht bei der Kathedrale von Reims sind schwere französische Batterien festgestellt. Ferner wurden Befeignisse von einem Turm der Kathedrale beobachtet. Es ist selbstverständlich, dass alle unseren Truppen nachteiligen feindlichen Maßnahmen und Streitkräfte bekämpft werden, ohne Rücksicht auf die Schöpfung der Kathedrale. Die Franzosen tragen also jetzt wie früher die Schuld daran, wenn der ehrwürdige Bau ein Opfer des Krieges wird.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz sind in Wolken bei Schirwind die Russen geworfen und haben 26 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren.

Lys ist wieder in unserem Besitz, Biella ist vom Feinde geräumt.

Weiter südlich sind beim Zurückwerfen russischer Vorposten auf Warschau 8000 Gefangene gemacht und 26 Geschütze erbeutet. (B.L.B.)

Der Generalstab hat uns, so schreibt uns unser Berliner CA-Mitarbeiter, wieder recht Erfreuliches zu melden. Die geschlagenen Belgier und Engländer haben, von unseren Truppen gefolgt, zur Küste. Der wichtige Punkt Velle ist in unserem Besitz. Das beweist, dass der deutsche Druck gegen den französischen linken Flügel sich in den letzten Tagen sehr verstärkt hat. Die Einnahme Velles wird übrigens so ganz nebenbei auch in den letzten französischen Schlachtrichtungen ausgedrückt. Dieser Umstand im übrigen, dass die französischen Waffen am 14. Oktober mehrere Erfolge zu verzeichnen gehabt hätten, hat deutscherseits amüsiert. Diese Erfolge bereits als „offen“ bezeichnet worden. Das bei der Einnahme von Velle 4500 Gefangene gemacht wurden, zeigt, dass die Franzosen in der Stadt sehr stark besetzt hatten. Der französische Generalstab berichtet allerdings nur verschämt von einer „offenen“ Stadt. Welche Wichtigkeit dieser Stadt beigemessen wurde, geht daraus hervor, dass sie bei einem von den Deutschen aus ins Werk gesetzten Umfassungsversuch eine zentrale Stellung spielen sollte. Der Umfassungsversuch ist misslungen. Velle in deutschen Händen. Nachträglich werden die Franzosen wohl wieder die deutschen Barbaren anrufen, eine „offene“ Stadt — dafür war Velle von den Behörden erklärt worden — beschossen zu haben.

Wie die Deutschen selbst dazu ansetzen, indem sie die offene Stadt starke Truppenmassen hineinwerfen, um den Aufmarsch, sich auf der äußersten zu halten, wird natürlich verschwiegen werden. Das ist das gleiche Spiel wie bei Reims, wo jetzt die Benutzung der Kathedrale durch die Franzosen zu militärischen Zwecken festgelegt worden ist. Wenn die Deutschen nicht genug sind, sich von dem ehrwürdigen Bau zu lassen, so sind sie eben ganz niederträchtige Vandalen, die ohne Grund Kirchen verwüsten.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben unsere Truppen Feldgrauen die hohen russischen Gasse, die von Warschau aus nach Lys vorgedrungen waren, aus dem Lande geräumt. Der Feind scheint sich nach Süden über die Weichsel zu verziehen. Der Feind scheint sich nach Süden über die Weichsel zu verziehen. Der Feind scheint sich nach Süden über die Weichsel zu verziehen.

Der Feind scheint sich nach Süden über die Weichsel zu verziehen. Der Feind scheint sich nach Süden über die Weichsel zu verziehen. Der Feind scheint sich nach Süden über die Weichsel zu verziehen.

schützen, die unsere Spitzentruppen beim Vorgehen gegen Warschau erbeuteten, zusammen, ist das wieder eine stattliche Siegesbeute.

Heftige Kämpfe bei Brügge.

Der Versuch des Restes des belgischen Heeres, das durch Abteilungen englischer und französischer Marine-soldaten verstärkt wurde, zu den verbündeten Armeen in Frankreich zu stoßen, ist mißglückt. Die deutschen Truppen sind den Fliehenden dicht auf den Fersen und setzen ihnen hart zu. Aus dem Haag wird vom 13. Oktober gemeldet:

Berichte an die holländische Presse melden, dass heute scharfe Kämpfe zwischen Gent und Brügge mit den Belgieren und Engländern stattfanden, die aus Gent entwichen sind. Sie werden seit gestern Abend von den Deutschen verfolgt. Die Brücke zwischen Gent und Brügge bei Balgerhoehe wurde in die Luft gesprengt.

Die „Nieuws van den Dag“ melden, dass gestern in Kwadrecht zwischen deutschen und englischen Truppen gekämpft wurde. Die Engländer zogen sich bei Gent in der Richtung nach Seebrügge zurück. Die telegraphische Verbindung ist unterbrochen, und der Ruerverkehr nach den niederländischen Grenzorten hat aufgehört. Auch St. Nicolas ist durch die Deutschen besetzt. Auf dem Bahnhofplatz wurden Kanonen und Mitrailleusen aufgestellt.

Der deutsche Einzug in Gent.

Über den Einzug der Deutschen in Gent erzählt man, dass er mit klingendem Spiel erfolgte, nachdem die letzten Engländer die Stadt verlassen hatten. Sofort wurden das Stadthaus, die Postämter und Stationen in Besitz genommen, die Postkasse beschlagnahmt und die deutsche Flagge statt der belgischen, französischen und englischen gehisst. Durch eine Proklamation wurde bekanntgemacht, dass wer wollte, Montag und Dienstag die Stadt verlassen dürfe, später würde keine Erlaubnis zur Abreise erteilt werden. Viele hundert Belgier verließen die Stadt.

„Telegraaf“ meldet aus Sas van Gent: Die Besetzung von Selsaete verlief ruhig, nur gegen Abend des 13. Oktobers wurden einige Schüsse auf Leute abgegeben, welche an der Eisenbahn entlangliefen.

Die Hölle von Antwerpen.

London, 14. Oktober.

Mannschaften der Marinebrigade, die nach achtstündiger Abwesenheit gestern von Antwerpen in Dover ankamen, erzählten, sie seien acht Tage lang in der Hölle gewesen. Einmal seien sie zwischen belgisches und deutsches Feuer geraten und hätten den Belgieren telefonieren müssen, das Feuer einzustellen. Trotzdem einige Leute erst seit sechs Wochen im Dienst seien, hätten sie in den Schützengräben unter dem Granatfeuer große Kaltblütigkeit gezeigt. Nach dem Abmarsch von Antwerpen seien sie 40 Meilen bis Brügge marschiert, von wo sie mit der Eisenbahn weiterbefördert worden seien. — Die Anzahl der belgischen Flüchtlinge in England wird auf 40 000 geschätzt. Im Laufe der beiden letzten Tage kamen allein 5000 an.

Die belgische Regierung in Havre.

Es wird jetzt offiziell bestätigt, dass die belgische Regierung, um ihre Aktionsfreiheit zu wahren, beschloffen hat, ihren Sitz nach Frankreich zu verlegen. Das ganze Kabinett, außer dem Kriegsminister, schiffte sich in Ostende nach Havre ein.

Die nötigen Maßnahmen für die Unterbringung der belgischen Regierung wurden sofort von der französischen Regierung getroffen. Gleichzeitig mit der belgischen Regierung begibt sich das bei ihr beglaubigte diplomatische Korps sowie eine Anzahl Beamter nach Havre. Der französische Marineminister ist sofort dorthin aufgebracht, um die Mitglieder der belgischen Regierung, die Dienstag erwartet werden, zu empfangen. Für ihre Unterbringung sind, so wird gemeldet, unter bestmöglichen Bedingungen alle Maßnahmen getroffen. Die durch die Verlegung entstandenen Fragen des internationalen Rechtes seien zur vollständigen Genugtuung der Verbündeten gelöst. Die belgische Regierung werde territorialität und Telegraphenvorrechte besitzen und dieselben Rechte genießen, wie sie dem Heiligen Stuhl durch Italien in dem Garantievertrag gewährt sind.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 14. Okt. Das offizielle Petersburger Telegraphen-bureau verbreitet die Nachricht des russischen Admirals, dass, wonach bei der Vernichtung der „Baltika“ zwei deutsche U-Boote versenkt worden seien. Die Mitteilung ist, wie wir an amtlicher Stelle erfahren, in jeder Hinsicht unzutreffend.

Berlin, 14. Okt. Aus Kamerun liegt eine Meldung des Gouverneurs Ebermayer von Anfang September vor, wonach die Stimmung und Gesundheit der weißen Bevölkerung ausgezeichnet sind. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig. (B.L.B.)

Bremen, 14. Okt. Wie die Weser-Zeitung erfährt, haben die Reedereien der in Antwerpen festgehaltenen deutschen Schiffe aus Brüssel durch das Reichsanstamamt

die telegraphische Aufforderung erhalten, Vertreter nach Antwerpen zu senden und von ihrem Eigentum wieder Besitz zu nehmen.

Swinemünde, 14. Okt. Deutsche Marinemannschaften und Torpedoboote brachten sechs Dampfer norwegischer, schwedischer und dänischer Nationalität etc. die mit Frachten für und von Russland in der Ostsee beschlagnahmt worden waren.

Frankfurt a. M., 14. Okt. In Darmstadt trafen 100 gefangene französische Rekruten ein, die noch nicht eingeleitet waren. Sie wurden von den Deutschen gelangengenommen, als sie sich an ihren Bestimmungsort begeben wollten.

Meß, 14. Okt. Wie die Meßer-Zeitung berichtet, ist der Militärpolizeimeister von Meß, Generalmajor Freiherr v. Bodenhausen, zum Kommandanten der Festung Meß ernannt worden.

Englands Handel bedroht.

Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Die Engländer glaubten etwas gewaltig Schlimmes zu vermeiden, als sie Deutschland vom überseeischen Handel absperren; schleunigst begannen sie „Südamerika friedlich zu durchdringen und für den englischen Handel zu erobern“. In Südamerika hatte nämlich der deutsche Handel in den letzten Jahren ganz bedeutende Fortschritte gemacht. Diese peinliche Erkenntnis mußte, da selbstverständlich Südamerika eigentlich den Engländern gehört, bekämpft werden. Aber schon jetzt, im dritten Kriegesmonat, finden die Engländer ein böses Omen in der Suppe.

Andere Leute sind nämlich auch auf dem Posten. Die Nordamerikaner finden, dass die europäische Verwicklung eine sehr gute Gelegenheit ist, sich selbst im Südamerika zu kümmern. Es liegt nahe, dass dieser Versuch, Südamerika mit Nordamerika auf dem Handelswege in engere Beziehungen zu bringen, recht aussichtsreich ist, vorausgesetzt, dass Nordamerika das leistet, was in Südamerika verlangt wird. Hier tritt also, wenn die Pankees und die Kreolen sich verdrängen, ein neuer Wettbewerber für uns auf — aber auch für die Engländer, und für viele mehr als für uns.

Die Pankees haben die Sache in großem Stile aufgenommen und können geradezu vorbildlich wirken. Allen Streit zwischen den einzelnen Fabriken und Großfirmen schenkt, es handelt sich darum, ein einheitliches Zusammengehen der nordamerikanischen Kräfte zu schaffen. Eine große Eisenbahn zwischen New York und Buffalo löst jetzt einen besonderen Zug fahren, der nur der Werbung für jenen Zweck dient. Der Zug berührt ausgedehnte alle Plätze, in denen die für Südamerika brauchbaren Waren hergestellt werden. Die Amerikaner haben ausgerechnet, dass aus jener Gegend 75 Prozent des Bedarfs von Südamerika gedeckt werden kann; das heißt wohl ein wenig dem Mund amerikanisch vollgenommen, aber die Energie verdient Anerkennung. An allen Plätzen werden Versammlungen abgehalten, und der Zug führt zu diesem Zweck geschulte Redner. Ferner sind handelspolitische Ratgeber von Banken, von Regierungsämtern, von Großfirmen usw. zur Stelle, die alles besprechen, Verabredungen treffen, mit einem Worte die großzügigsten Vorbereitungen treffen, um den englischen Handel aus Südamerika herauszuheben. In London verursacht dies schneidende Vorgehen der Amerikaner, dass den Zweck des Krieges völlig in Frage stellt, wenigstens was Südamerika betrifft, die größte Aufregung.

Nun zeigt aber die Angelegenheit noch eine andere für uns angenehme Seite. Es hat sich nämlich herausgestellt, dass die Amerikaner selbst an der Unterbindung des deutschen Handels schwer leiden. Stahlfabrikanten wissen nicht, wo sie ihren Bedarf an Eisenmangan decken sollen, das sie bisher aus Deutschland bezogen. Fabriken von Düngemitteln denken schon daran, die Betriebe zu schließen, es fehlt das deutsche Kali. Die Gewerbeindustrie leidet an dem Mangel an billigen Farbstoffen, in denen Deutschland führend ist. Sehr viele Drogen und Arzneistoffe, die unentbehrlich geworden sind, kommen nur aus Deutschland, d. h. sie kommen jetzt nicht, desgleichen andere Chemikalien, die für gewisse Industrien unentbehrlich sind. Die Stärke Deutschlands beruht auf dem Kapital von Bildung, von Intelligenz, das in diesen Betrieben zum Ausdruck kommt.

So ist also Nordamerika, das gern Südamerika erobern möchte, selbst in Verlegenheit geraten. Es ist auf Deutschland angewiesen, und wenn es ihm gelingt, den englischen Handel dort herauszubringen, wird es für uns von großem Vorteil sein. Die Amerikaner müssen nach dem Kriege um so reichlicher mit Deutschland arbeiten, je mehr sie diesen Weg weiter verfolgen. Es wäre wohl des Nachdenkens wert, wie die beiden Nationen sich friedlich einigen könnten, um durch energisches Zusammenwirken den südlichen Weltteil gemeinsam mit dem zu versorgen, was er braucht, und zwar unter endgültiger Ausschließung des mißgunstigen England. Ein Fleiß und Strebsamkeit hat es uns bisher nicht gefehlt, wohl aber an der Weite des Weltblicks, den wir jenseits des Atlantischen Meeres sich so verblüffend entfalten sehen.

Kriegsgefangene Ärzte.

Überfall eines deutschen Feldlazarets.

In den Dörfern Haute-Mandray und Mandray in den Vogesen wurden am Abend des 27. August von französischen Alpenjägern (Chasseurs des Alpes) drei bayerische Munitionskolonnen und das Feldlazarett I überfallen und dessen Belegschaft teilweise gefangen genommen. Dabei befanden sich 6 Ärzte, 2 Lazarettinspektoren, ein Feldgeistlicher und Sanitätsmannschaften. Über ihren Verbleib wurde ein Monat lang nichts bekannt, so daß, als sie am 25. September wieder deutschen Boden betraten, sich bereits mehrere unzutreffende Gerüchte gebildet hatten. Jetzt liegen Feldpostbriefe des Chefarztes Dr. Wilhelm May und des Oberarztes Dr. Robert Dax in den Münchener N. N. vor, die eine genaue Schilderung der Gefangennahme und der Behandlung in Frankreich, sowie der Heimkehr geben.

Vor entnehmen daraus die folgende Beschreibung des Aufenthalts der Gefangenen in dem französischen Lazarett zu Montbrison (westlich von Lyon): ... Der Einzug in Montbrison war entsetzlich. Wiederum fürchterliches Geschloß, Flüche, Steinwürfe, ein altes Weib verletzte einen Soldaten mit einem langen Messer am Auge, zum Glück nur unbedeutend. Vor einem Schulhaus machten wir Halt, als plötzlich unter lautem Krachen ein Stein das Fenster des Wagens traf und Dr. May die Scherben ins Gesicht flogen. Den begleitenden französischen Mannschaften war es kaum möglich, Ordnung zu schaffen, auch hatten sie gar nicht recht Lust dazu, was man deutlich merkte; denn sie freuten sich, wenn wieder ein Wurfgeschloß sein Ziel erreichte.

Die Behandlung — wir waren in einer Schule und im Justizgebäude untergebracht — war streng, aber nicht schlecht. Zwischen Offizieren und Mannschaften bestand nur der Unterschied, daß wir Feldbetten erhielten und einen gesonderten Raum; die Mannschaften schliefen auf Strohbänken. Unser Essen war: morgens 5 Uhr schwarzer sogenannter Kaffee (ohne Zucker), der uns aber auch bald gestrichen wurde, mittags (vormittags 10 Uhr) Suppe und ein Stückchen Fleisch (auf den Kopf etwa 50 Gramm), abends 5 Uhr Suppe mit Erbsen oder Kartoffeln. Hierzu erhielt jeder täglich einen halben Laib Brot. Das französische Kommissärbrot ist ungefähr so groß wie unseres, aber weiß. Wenn es, wie bei uns, fast den größten Teil der Ernährung ausmachen muß, halte ich es, da ungesäuert, für gesünder, als unser schwarzes Mannschafsbrot. Allerdings ist es wesentlich poröser, daher auch wieder viel leichter im Gewicht und geringer im Gehalt an Nährstoffen. Die Bewachungsmannschaften, besonders die Unteroffiziere, verhielten sich sehr freundlich und vermittelten auch allmählich geheim das Herbeibringen von Schokolade, Wurst (eine Art Salami), des anfangs nicht gestatteten Weines (später wurde uns ein halber Liter täglich für unsere Rechnung bewilligt), als auch einen Kaffeeverkauf mit den anderen Gefangenen.

Unsere Vorstellungen, daß wir Ärzte nach Vereinbarung der Genfer Konvention nicht als Kriegsgefangene behandelt werden dürften, wurden mit einem Achselzucken und mit dem ewigen Spruch: „c'est la guerre“ beantwortet. Man zwang uns sogar, unsere Armbinden abzunehmen. Der Chefarzt Dr. May verfaßte eine schriftliche Beschwerde an das 13. französische Armeekorps. Wir bekamen lange keinen Bescheid. In den ersten Tagen kamen den ganzen Tag Offiziere, Mannschaften und andere Personen, um uns „Barbaren“ zu sehen. Man glaubte uns nicht, daß wir Ärzte seien, da wir mit der Munitionskolonnie zusammen ergriffen worden waren, und sagte uns, daß die deutschen Offiziere alle solche Binden bei sich trügen und sie schnell anziehen würden, um dadurch der Gefangennahme zu entgehen. Trotzdem mußten wir aber unsere Kranken behandeln. Wir hatten mehrere schwere Darmblutungen, für die wir nicht einmal gegen Verabreichung eigene Kost erhielten. Der französische Arzt, ein ebenso eingebildeter wie unwissender Kerl, fand es nicht für nötig. Einen Mann mit schwerer Lungenerkrankung hielt er für unbedeutend krank und sagte, das sei ein Ratareb. Binden zu Verbänden waren unmöglich zu erhalten usw. Nach etwa acht Tagen wurden wir (Dr. May und Dr. Dax) von zwei französischen Militärärzten einem medizinischen Examen unterworfen, während unser Feldprediger als Probe drei lateinische Briefe schreiben mußte. Die Offiziere und Ärzte verließen uns stets ohne Gruß, ebenso ein General.

Am 23. September wurde dann das Feldlazarett nach genauer Prüfung der Erkennungszeichen und der Stempel der Armbinden (rotes Kreuz) plötzlich mit der Bahn nach Clermont-Ferrand und von hier mit acht anderen dort befindlichen deutschen Ärzten und 28 Mann einer preussischen Sanitätskompanie über Lyon nach Genf gebracht. 68 Stunden Bahnfahrt! In Genf war der Empfang und die Aufnahme durch die schweizerischen Offiziere äußerst lebenswürdig und herzlich. Wir wurden auch bewirtet, fuhren noch in der Nacht 2. Klasse nach Bern und kamen morgens in Basel an. Auch hier wurden wir in entzückender Weise aufgenommen und bewirtet, unsere Leute bekamen Wäsche, Bismarck usw., und am 25. September, vormittags 10 Uhr, wurden wir an der badischen Grenze abgegeben. Marienfeldung Freiburg, Straßburg!

Antwerpen nach der Eroberung.

(Eine Rundfahrt.)

Noch vom Turm der ehrwürdigen Kathedrale winkt das Schwarz-Weiß-Rot der deutschen Flagge, Antwerpen, die Königin der Schelde, ist in deutsche Hand übergegangen, deutsche Verwaltung hält die Ordnung aufrecht und sorgt für die Beilegung der Belagerungsschäden, deutsche Landwehrlente stehen vor den öffentlichen Gebäuden auf Posten, und friedlichen Sinnes geben sie dem Frager gern Auskunft, soweit sie selbst in der Stadt Bescheid wissen.

Vor dem Rathausplatz lagern mehrere Kompagnien Infanterie. Ein Mann erzählt, daß sein Regiment tags vorher um Mittag mit klingendem Spiel in die Stadt eingezogen ist, und als die Musik Pause machte, da ging es drohnenden Schrittes unter dem brausenden Gesang des „Deutschland, Deutschland über alles!“ und anderer Siegeslieder weiter. Anfangs ließ sich, nach einem Bericht der R. S., von den Bewohnern fast niemand sehen. Scheu stellten nur einige die Köpfe um die Straßenecken hervor, um dem Einzug der „Barbaren“ zuzusehen. Als diese aber sich so gar nicht barbarisch benahmen, sondern nur friedlich singend dahergingen, da kamen ihrer bald mehr hervor und noch mehr, und schließlich bildeten sich Truppen von Männern und Frauen, die mitzogen, als wäre es nicht mehr der Feind, der einzog, sondern ein Freund.

Über ein Gefühl der Erleichterung hat der Einzug der deutschen Truppen den noch in ihrer Stadt verbliebenen Einwohnern gebracht. Das räumt man offen ein. Das ärmere Volk, das sich jetzt wieder in den Straßen zeigt, verhält sich meistens stumm.

Regeres Leben herrscht am Hafen. Dort unterfuchen deutsche Offiziere und Mannschaften die langen Lagerhäuser und ihren Inhalt. Die deutschen Staben und Hallen des Norddeutschen Handels und der Deutsch-Asiatischen und andern Linien sind unbeschädigt. Ein Dampfer ist jedoch vor ihnen auf dem Strom nicht zu sehen. Man sieht die Schiffe aber weit unten auf der Schelde liegen. Zwei Schiffe des Hafens erklären, daß man vor dem Abzug der Truppen kein Schiff im Hafen zum Sinken gebracht oder in die Luft gesprengt habe. Aus den engen Gassen des Hafenviertels kommt man in die breiten Straßen der Mittelstadt, über den Meer-Platz, die Vers-Platz, die de Kruiser-Avenue zum Hauptbahnhof. Nur vereinzelt ist hier und da ein Tabak- oder Lebensmittelladen offen. Mit Mühe findet man in der de Kruiser-Avenue einen Gasthof, der ein Mittagessen bereiten kann. Alles ist geistlich, das ganze Viertel leer und wie ausgestorben. Aber kein Gebäude hat hier gelitten, nirgends sieht man hier eine Spur der Verwüstung. Auch der Hauptbahnhof ist unverletzt. Der Gesamteindruck ist der, daß die Stadt Antwerpen im ganzen aus der Verwüstung mit geringem Schaden und die zurückgebliebene Bevölkerung mit einem gelinden Schrecken davongekommen ist.

Ein besonders stark umschotterter Punkt bei den Belagerungskämpfen war das Fort und das in der Nähe liegende Dorf Waelhem südlich von der Stadt. Der Ort selbst in Grund und Boden geschossen. Kein Haus steht mehr, das nicht von den Granaten durchlöchert und in eine Ruine verwandelt ist, aber nicht von den deutschen, sondern von den belgischen Granaten. Das beweist der Umstand, daß sie alle von der Nordseite aus in die Häuser eingeschlagen sind und ihr zerstörerisches Werk verrichtet haben. Der Ort liegt nördlich von dem Fort, und die Belgier wollten, als dies und der Ort von den Deutschen genommen waren, sie mit ihrem Granatfeuer wieder daraus vertreiben. Das Fort Waelhem galt als eines der stärksten Sperrforts in der äußeren Fortlinie von Antwerpen. In Wirklichkeit war weder seine Anlage, die in ziemlich hohen, alten Wällen die Geschütze und Bunker untergebracht hat, moderner Art, noch reichte seine Artillerie aus, um der Wirkung der deutschen Geschütze ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen zu können. In der inneren Umwallung des Forts ist der Boden von den Geschossen so aufgewühlt, daß für die Besatzungstruppen keines Versteckens mehr darin war; und auch die Bunker wurden verfallen, so daß die Wirkung unserer Geschütze.

Mit frühlichem Gesang ziehen Marschkolonnen unserer Feldgrauen über die Straßen. Sie haben Antwerpen, die starke Feste, genommen, sie sind bereit zu weiteren Taten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In den letzten Tagen war König Ludwig von Bayern leicht erkrankt. Die halbamtliche Münchener Korrespondenz Hofmann macht darüber folgende Angaben: Über dem linken Schulterblatt hatte sich eine kleine Zellgewebsentzündung gebildet, die eine Spaltung auf operativem Wege notwendig machte. Die Operation wurde von Generalstabsarzt Professor Dr. v. Seidel und Oberarzt Obermedizinalrat Dr. v. Hößlin ausgeführt und ist glatt verlaufen. Die Heilung vollzieht sich normal; das Allgemeinbefinden ist gut, zu irgendwelcher Besorgnis ist keinerlei Anlaß gegeben. Der König bringt einige Stunden des Tages im Garten des Mittelbayerischen Palais zu. Voraussichtlich wird Seine Majestät sich in einigen Tagen zur Erholung nach Versailles begeben.

+ Amtlich wird zu falschen Petersburger Behauptungen bekanntgegeben: Die St. Petersburger Telegraphenagentur verbreitet in neutralen Ländern, Deutschlands ungeheure Verluste zwängen die deutsche Regierung, alle Befreiungsbestimmungen vom Militärdienst zu widerrufen. Da es dem deutschen Heere an Ausrüstungsgegenständen mangelte, sei der Befehl erteilt worden, die Gefallenen ohne Uniformen und Stiefel zu begraben. Diese Behauptungen des der russischen Regierung nahestehenden Telegraphenbureaus sind erlogen.

Nordamerika.

* Englische Blätter fähen sich veranlaßt, Meldungen über Friedenswünsche in Amerika wiederzugeben. In den Vereinigten Staaten wächst danach die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten vom Kriege so stark in Mitleidenchaft gezogen werden. Die „New York Times“ schreibt: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt, unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen geschlossen. Wir protestieren ernstlich dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden. — Nach den Wünschen der Amerikaner wird es nicht gehen, für Deutschland sind seine eigenen Interessen entscheidend.

Aus In- und Ausland.

Wien, 14. Okt. In der „Neuen Freien Presse“ fordert Professor Herzfeld den Kronprinzen Danilo von Montenegro öffentlich auf, die ihm schuldigen Honorare sowie die Gelder, die er für den Kronprinzen bezahlt habe, zugunsten des österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes zu erlegen.

Rom, 14. Okt. Kardinal Pietro Gasparri ist zum Staatssekretär des Heiligen Stuhls ernannt worden.

Der Serajewoer Attentatsprozeß.

§ Wien, 14. Oktober.

Die Verhandlung gegen die der Ermordung des Erzherzog-Kronprinzen Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Angeklagten setzt mit langen Erörterungen über die politische Vergangenheit der Mörder und ihrer Helfershelfer ein. Die Angeklagten werden von Landsturmlenten mit aufgezogenem Bajonett bewacht. Auffallend unter ihnen ist die große Anzahl jugendlicher Burschen. Im Saal hängt neben den Bildern des Kaisers, des ermordeten Kronprinzen und anderen militärischen Würdenträgern auch das bekannte Bild der k. u. k. Kaiserin Elisabeth in Schönbrunn.

Der eine Hauptangeklagte Gaborinowitsch sieht sich viel im Saal um, blickt wiederholt auf das Bild des Kronprinzen, lächelt dem Publikum zu. Sein Genosse Princip zeigt keinerlei Interesse an den Vorgängen. Beide haben sich in der Dast den Bart wachsen lassen, sind bleich und fast nicht wiederzuerkennen. Die meisten An-

geklagten sind in der Kleidung sehr vernünftig. Ein einziger trägt einen Hemdkragen. Sämtliche 25 Angeklagte werden durch vier Anwälte vertreten. Einige der Verurteilten gehen ohne weiteres ein, mit anderen Offizieren, Vereinen, Beamten bis hinauf in die höchsten Regierungskreise in Verbindung gestanden zu haben.

Gaborinowitsch bemerkt, er sei zum erstenmal auf dem Gedanken gekommen, Franz Ferdinand zu ermorden, als ihm ein Zeitungsabschnitt zugehandelt wurde, auf dem stand, daß der Kronfolger nach Serajewo kommen werde. Diese Nachricht habe er auch Princip mitgeteilt, der ihm zugeredet habe, gemeinsam mit ihm den Anschlag auszuführen. Princip habe ihm mit dem Beamten der k. u. k. Eisenbahnen Eganowitsch bekannt gemacht, der ihnen Waffen und Bomben liefern sollte. Eganowitsch habe jedoch erklärt, er habe selbst keine Mittel, um Browningpistolen anzuschaffen und werde sie deshalb an Major Tansoff verweisen.

Der Angeklagte gelangt ferner zu, daß er gegen das Automobil des Kronprinzen eine Bombe geworfen habe, in der Absicht, diesen zu töten. Er gab auch an, daß er im Monat April durch den Direktor einer Dalmatischen Eisenbahn dem serbischen Kronprinzen Alexander vorgestellt wurde und mit ihm gesprochen hat. Den Inhalt des Gesprächs wollte jedoch der Angeklagte nicht verraten. Die Haupttätäter sind schon durch ihre Aussagen so gut wie überwiesen.

Handels-Zeitung.

Berlin, 14. Okt. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Korn), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware. Deute wurden notiert: Berlin W. 255-260, R. 228-232, H. 215-223. Königsberg W. 238-252, R. 214-228, H. 200-204. Stettin W. 239-254, R. 220-232, H. 215-225. Bismarck W. 240-248, R. 221, G. 210-218, H. 190-205. Breslau W. 240-245, R. 218-223, G. 210-218, H. 197-202. Hamburg W. 255-257, R. 230-232, G. 210-218, H. 220-222. Mannheim W. 280, R. 235-240, G. 210-218, H. 225-232. Frankfurt a. M. W. 285-270, R. 230-235, G. 230-240, H. 230-235.

Berlin, 14. Okt. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 1 82,25-83,50 ab Bahn und Speicher. Feinste Marken des Roten bezahlt. Rubig. — Roggenmehl Nr. 1 u. 2 81,00-81,50. — Hafer 81,00-81,50. — Rübsöl 81,00-81,50.

Berlin, 14. Okt. (Schlachthausmarkt.) Schlachtvieh. 2585 Rinder, 1852 Kälber, 750 Schafe, 2248 Schweine. Preise (die eingeschleppten Zahlen geben die Preise im Lebendgewicht an): 1. Rinder fehlen. — 2. Kälber 1. 100 (55-60), 2. 92-100 (55-60), 3. 79-85 (45-50), 4. 76 (55-61), 5. 68-73 (54-58), 6. 62-70 (51-53), 7. 62 (48-50), 8. 63-67 (50-54). — Marktverlauf: Rinder meist unverkauft. — Kälber alt.

Der Ulanenschecken.

London, 14. Oktober.

In dem Bericht eines englischen Korrespondenten über die deutschen Ulanen heißt es: Ich befand mich mit einigen Beamten und anderen Personen auf einer Bahnstation in Nordfrankreich, als plötzlich Ulanen auf den Bahndamm galoppierten und verlangten, daß die Beamten und Zivilisten sich ergeben sollten. Glücklicherweise kamen einige Augenblicke darauf französische Dragoner an, die die Ulanen entgingen. Die Episode zeigt verblüffend, wie die Ulanen auftauchen und verschwinden. In kleinen Abteilungen reiten sie durch die französischen Dörfer und verlangen Auskunft und Essen von den Bauern. Und plötzliche Einfälle an verschiedenen Stellen wie bei einem brennenden Feind, der die Einwohner auf weite Strecken so, daß alle Wege schwarz von Flüchtlingen sind, die Tag und Nacht mit ihren Kindern davonwandern aus dem Lande vor den Streifzügen der deutschen Ulanen.

Nah und fern.

o Kriegsgeheimnis der Kaiserin. Gelegentlich hat Kaiserin Elisabeth in Bad Nauheim halbes Jahr, wie man erinnerlich sein dürfte, eine Zusammenkunft mit dem Kaiser, der von Koblenz aus herübergekommen war. In Erinnerung dieses letzten Besammentreffens des Kaiserpaars vor der Weltfahrt des Kaisers an die Front hat die Kaiserin jetzt dem Zweigverein des Roten Kreuzes in Bad Nauheim eine reichhaltige, an tausend Bände umfassende Kriegslazarett-Bibliothek nebst Schrank und Zubehör zum Geschenk gemacht, bestimmt für die drei dortigen Kriegslazarette im Heiligtum Elisabethen-Stift, im Friedhof u. Steinhilfen Schloß und im Kurhaus.

o Wie sich ein russischer General freiwillig ergab, das schildert der Unteroffizier Klaffert, Postbeamter in Friedmann, in einem Feldpostbriefe an seinen Vorgesetzten und seine Kollegen: ... Unsere Kompanie bezog einen Kilometer von der Stadt Vorposten. Wir hatten hier die Überraschung, daß in der Nacht ein russischer General herangeritten kam und sich mit 20 Offizieren und 450 Mann ergab. Die Freude war bei uns groß, trotzdem es regnete und wir bis auf die Haut durchnäßt waren. Vier Geschütze, sechs Maschinengewehre sowie eine große Anzahl Pferde und Waffen waren die Beute.

o Deutsche Zeitungen im deutschen Elia. In Saarburger Zeitung, die bisher zweisprachig, deutsch und französisch, erschien, veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Aus ihre Leser im französischen Sprachgebiet: Aus dem fähigen der Etappenkommandantur ist der Gebrauch der französischen Sprache verboten. Demgemäß wird die Saarburger Zeitung zukünftig nur in deutscher Sprache erscheinen.

o Die belgische Diamantenindustrie. Zu Beginn des Krieges waren zahlreiche österreichische Diamantenfabriken unter Zurücklassung ihrer Waren aus Antwerpen geflohen. Jetzt ist ein Telegramm des Edelsteinhändlers von Antwerpen aus Antwerpen an eine Wiener Juwelenfirma eingegangen, in dem es heißt, daß die Sicherheitskräfte in der Diamantenbörse und im Diamantenklub völlig unberührt und die Millionenwerte unverletzt geblieben seien, so daß keiner für seinen Besitz zu fürchten brauche.

Die echte russische Zigarette. In einem russischen jenseits der Grenze Ostpreußens war ein russischer Kavallerieoffizier in deutsche Hände gefallen. Er war mit vornehmlichem Namen, in Deutschland gebildet und in der deutschen Sprache vollkommen mächtig. Er hat einen deutschen Leutnant, der sich mit ihm unterhielt, eine Zigarette an. Der Leutnant nahm die Zigarette an, merkte lächelnd: „Die erste echte russische Zigarette.“ „Ach nein“, erwiderte der Russe gleichmütig. „Die Zigaretten haben ...“ Leutnant requiriert, als wir in der Burg waren.“ — „quiert“ ist eine gute russische Bezeichnung für „geföhlen“.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Bei der Veranlagung der Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 können in Abzug gebracht werden:

1. Schuldenzinsen ganz und Tilgungsbeträge bis zu 1 pSt. des Kapitals,
2. Dauernde Lasten, die auf Privatrechtstiteln beruhen,
3. Die von den Steuerpflichtigen zu entrichtenden Beiträge zur Kranken-, Unfall-, Alters-, Invaliden- und Angestelltenversicherung, sowie zu Witwen-, Waisen- und Pensionskassen,
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen, oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen gezahlt werden.

Wir fordern die Steuerpflichtigen auf, Abzüge dieser Art bis 5. November d. J. auf dem Rathaus Zimmer Nr. 6 anzumelden und dieselben durch Giro- und Prämienquittungen nachzuweisen, da andernfalls der Abzug unberücksichtigt und es dem Steuerpflichtigen überlassen bleibt, die Nachweise im Wege des Einspruchs zu führen. Hierbei machen wir ausdrücklich darauf aufmerksam, daß die früher angemeldeten Abzüge nicht mehr berücksichtigt werden können, vielmehr mit Rücksicht auf etwa vorgekommene Veränderungen ein erneuter Nachweis für die Veranlagung des Steuerjahres 1915 erforderlich ist.

Braubach, 14. Okt. 1914. Der Magistrat.

Das Sammeln von Eiern im Stadtwald zur Gewinnung von Schweinefutter wird von uns gegen die ermäßigte Abgabe von 1 Mark gestattet.

Erlaubnischeine sind auf dem Bürgermeisteramt zu beantragen.

Braubach, 12. Okt. 1914. Der Bürgermeister.

Sämtliche unangebildeten, dem Landsturm angehörenden Leute von 20 bis 29 Jahren (einschl.) haben sich Montag, den 19. d. M., vormittags 8 Uhr in St. Goarshausen am „Rassauer Hof“ zur Musterung und Aushebung zu stellen.

Die Landsturmscheine sind mitzubringen.

Braubach, 15. Okt. 1914. Der Bürgermeister.

Bez. Musterung der unangebildeten Landsturmpflichtigen.

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps zu Frankfurt a. M. hat die Musterung und Aushebung der unangebildeten Landsturmpflichtigen und zwar der Jahrgänge 1894 bis einschl. 1885 anordnet.

Die Musterung findet in St. Goarshausen, im Nassauer Hof wie folgt statt:

Montag, den 19. Okt. d. J., vorm. 8 Uhr für die Gemeinden Auel, Berg, Bettendorf, Vogel, Bornich, Braubach, Buch, Camp, Casdorf, Caub, Dachsenhausen, Dahlheim, Diethard, Dörscheid, Ehr, Ehrenthal, Endlichhofen, Eschbach, Fackbach, Filsen, Fröcht, Gemmerich, St. Goarshausen, Himmighofen, Hinterwald, Holzhausen, Jungel, Kelsbach, Kessert, Lautert, Lieschied, Lipporn, Lytershausen, Marienfels, Niehlen, Nieseln, Nünchendorf, Nollathen, Niederbachheim, Niederlahnstein.

Dienstag, den 20. Okt. d. J., vorm. 8 Uhr für die Gemeinden Niederwallmenach, Nieren, Nohern, Oberbachheim, Oberlahnstein, Obertiefenbach, Oberwallmenach, Delsberg, Oerspai, Oersberg, Piffighofen, Prath, Reichenberg, Reigenhain, Rittershain, Ruppertschhausen, Sauerthal, Struth, Weidenbach, Weisel, Wellmich, Welterod, Weyer, Winterwerb.

Zur Befreiung im Landsturm-Musterungstermin sind verpflichtet alle unangebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1894 bis einschl. 1885 (gemeint sind die Geburtsjahre) mit Ausnahme:

a. der von der Befreiung ausdrücklich Befreiten (§ 100, 3 und 103 §. 10 B. D.)

b. der vom Dienst im Heer und in der Marine Ausgemerkten (dauernd untüchtigen) §§ 20 10 und 100 4 B. D. Gemütskranke, Blödsinnige, Krüppel usw. sind vom persönlichen Erscheinen entbunden.

Die Militärpapiere (Landsturmscheine) sind mitzubringen. Die Herren Bürgermeister des Kreises ersuche ich, die Landsturmpflichtigen durch ortsbliche Bekanntmachung zu den angegebenen Musterungsterminen zu beordern.

Die Herren Bürgermeister müssen bei der Musterung anwesend sein, oder sich durch solche Personen vertreten lassen, welchen die Verhältnisse der Landsturmpflichtigen des betr. Ortes bekannt sind.

Der Königl. Landrat
Bera. Geh. Reg.-Rat.

Hochfeiner

Kräuter - Linnach - Essig
Liter 25 Pfg., empfiehlt Chr. Wieghardt,
„Marksburg-Drogerie.“

Schürzen

für Damen, Kinder und Knaben.

Nur in eigener Anfertigung, dabei beste Stoffqualitäten, gediegenes Verarbeiten, stets neueste Muster und billigsten Preise.

R. Neuhaus.

Der Hilfsausschuß

hält von jetzt ab seine Geschäftsstunden
täglich von 5—6 Uhr
in der Geschäftsstelle im früheren Heiler'schen Hause.

Häubchen für Mädchen, Mützchen für Knaben

in reicher Auswahl.

R. Neuhaus.

Naturrein. Selbstgekelterten Rotwein

per Liter 1,20 M.
per Flasche 1 M. (mit Glas)
in Gebinden billiger empfiehlt
E. Eschenbrenner.
Frieda Eschenbrenner.

Ein zweiflügeliger
Kleiderschrank
gut erhalten, zu verkaufen.
Charlottenstraße 7 part.

Eine Sendung
Gärtrichter
eintreffend bei
Chr. Wieghardt.

Spielkarten
wieder eingetroffen.

A. Lemb.

Zwei propere Leute können
Schlafstelle
erhalten.
Hch. Schuhmacher,
Rosenstraße 4.

Riesen- Rollmöpse

eingetroffen
Chr. Wieghardt.

Wenn Sie
in Ihrem Hause
überflüssige Sachen
haben, können Sie dieselben
leicht verkaufen, wenn Sie
eine kleine Anzeige
in unserer Zeitung
„**Rheinische**
Nachrichten“
einrücken lassen.

Apfelwein
(rauscher) per Liter 20 Pfg.
empfiehlt
Adolf Wieghardt.

Drei

Helfer in der Not!

Dr. von Gimborns Abführmittel

„Sorbil“

Dr. von Gimborns Stopfmittel

„Sertol“

Dr. von Gimborns Wurmmittel

„Deril“.

Sind erprobte und unschädliche Mittel, von angenehmem Geschmack! Schachtel für 10maligen Gebrauch reichend 30 Pfg. Empfohlen von der

Marksburg-Drogerie.

Packpapier

— braun und blau —
per Bogen nur 5 Pfg.

empfiehlt in bester Qualität

A. Lemb.

Beru-Guano

frisch eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Feinsten Emmenthaler
Holländer
Edamer
Tilsiter
Camembert

in ganzen u. halben Stücken
Präparat- u. Parmesan-

Mainzer-Käse, lose und in ganzen Ristchen.

Alles in nur prima Ware
empfiehlt

Käse

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.
Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit
zeugen kann.

Eingjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen

Gg. Ph. Clos.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —

in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt
Hch. Metz.

Kade am Montag und Dienstag wieder einen

Industrie-Kartoffeln

zum Einkellern aus.

Bestellungen nimmt entgegen

Karl Rugetmeier.

Winterkleider

Den Empfang sämtlicher

für Herren und Knaben, wie: Hüte, Mützen, Jacken,
Hosen, Knaben-Manchester-Anzüge, sowie sämtliche
Kleider und Strümpfe zeigt an

R. Neuhaus.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haas-, Zier-
und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Katholische Gesang- und Gebetbücher

zu billigsten Preisen empfiehlt

A. Lemb.

Keine Erkältung vergeht v. selbst

Jeder Husten oder Schnupfen kann Grundsatz
benutzen Sie daher rechtzeitig

Hustenbonbons, Fenchelhonig, Wäp-

Extrakt, Salbei, Lindenblüten

Irlandisch und Isländisch Wäp-

Brombeerblätter, Altheewurzel

lattich, Hollunder, Fenchel usw.

Sämtliche Mittel sind erhältlich in der

Marksburg-Drogerie Chr. Wieghardt.

Delikates-Sauerbrant

eingetroffen und empfiehlt

Jean Engel.

Sür Soldatenpakete

halte

Postpaketadressen und Aufklebezettel mit
Bordrind

bestens empfohlen.

A. Lemb.

mein Fuhrwerk

oweit ich es nicht für meinen geschäftlichen Betrieb
zur Ausführung von Feldarbeiten

zur gefälligen Verfügung.

Chr. Wieghardt.